

Leben und Wirken des Bildhauers und Erzgiessers
Georg Howaldt zu Braunschweig.

Vortrag,

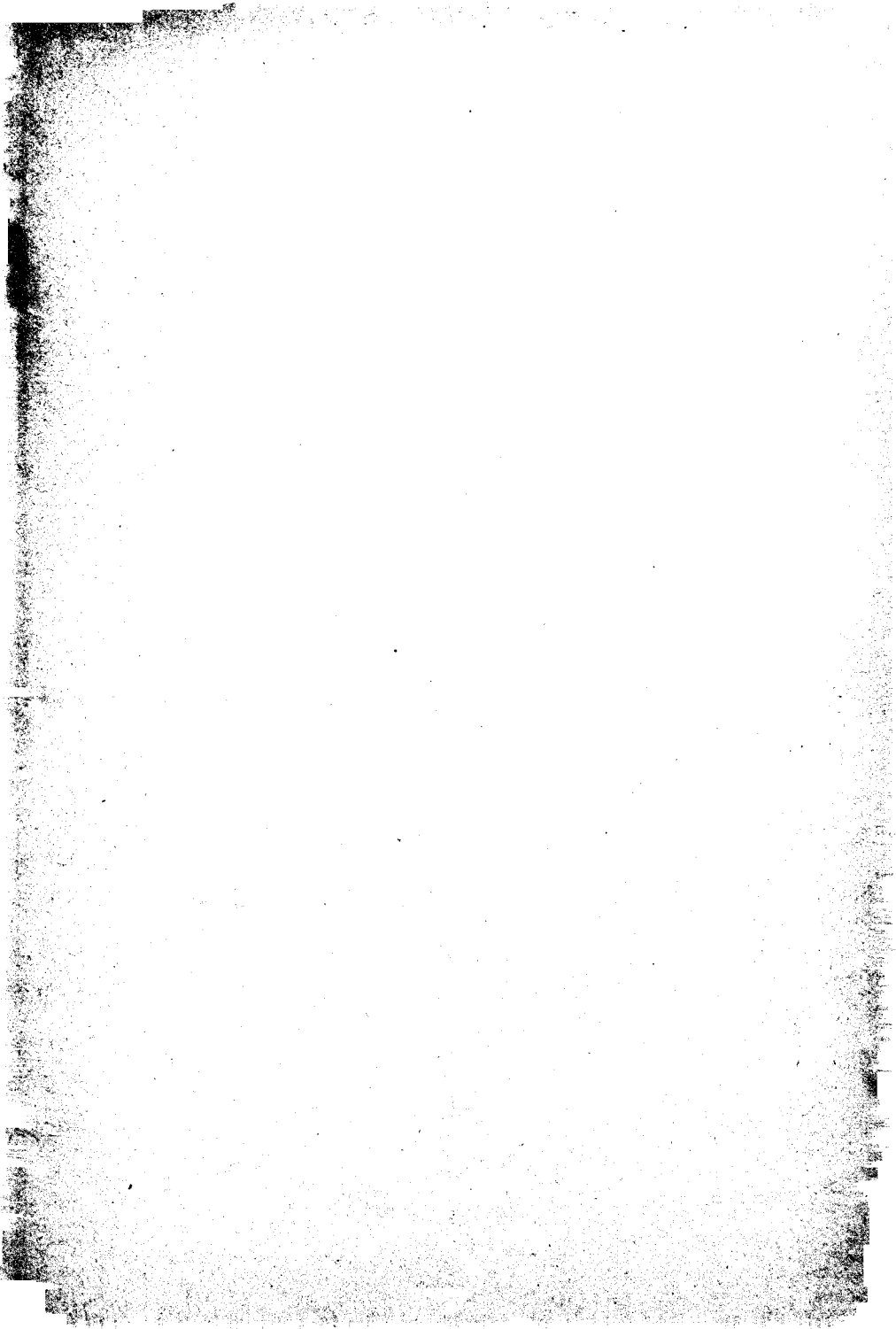
gehalten am 9jährigen Stiftungsfeste, den 17. März 1883,

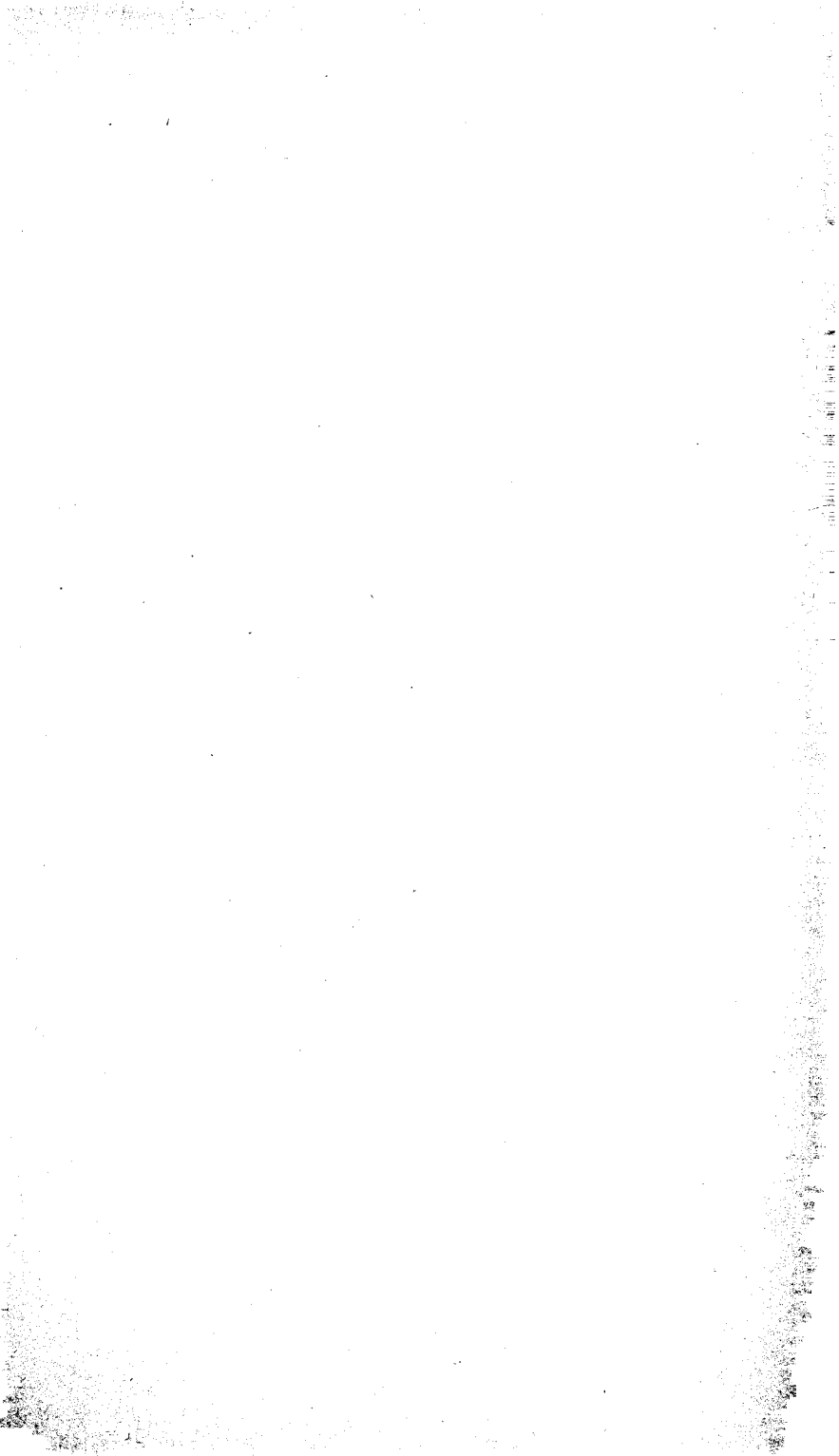
von

Th. Strümpell,
Hofbildhauer zu Braunschweig.

I.
9.
283
2.9x







Architekten- und Ingenieur-Verein

für

das Herzogthum Braunschweig.

Leben und Wirken des Bildhauers und Erzgiessers
Georg Howaldt zu Braunschweig.

Vortrag,

gehalten am 9jährigen Stiftungsfeste, den 17. März 1883,

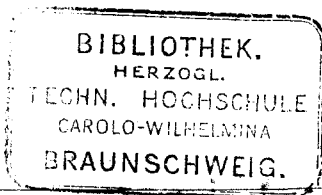
von

Th. Strümpell,

Hofbildhauer zu Braunschweig.

Voranehend:

Statistische Notizen aus dem Vereinsleben im Jahre 1882/83,
nebst Mitglieder-Verzeichniss pro März 1883.



Braunschweig. 1883.

Bericht des Vorsitzenden, Professor Häseler, über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1882/83.

Hochgeehrte Versammlung!

Herzliches Willkommen den Mitgliedern und Gästen, welche, unserer Einladung folgend, hier erschienen sind, um mit uns das Jahresfest des Vereines zu begehen.

Ist doch dieser Festtag für alle Glieder des Vereines und seine Freunde von besonderer Bedeutung; denn einerseits bietet er eine willkommene Gelegenheit, Meister der Technik und der ihr nahe stehenden Künste in würdigster Weise zu feiern, sodann aber regt er uns an, Einkehr bei uns zu halten und uns Rechenschaft darüber zu geben, was wir im verflossenen Jahre erstrebt, was wir erreicht und wohin wir weiter wollen.

So lassen Sie uns denn einen Rückblick auf das letztjährige Vereinsleben werfen und möge es dabei ein jedes Mitglied an sich selbst abnehmen, ob es all die Pflichten erfüllt hat, welche ihm das Statut auferlegt.

Zunächst die Mitgliederzahl anlangend, so betrug am Schlusse des Vereinsjahres 1882/83 die Zahl der einheimischen Mitglieder 62, die der auswärtigen 30 und die des Zweigvereines in Holzminden 17, so dass der Verein um diese Zeit 109 Mitglieder hatte. Es wurden aufgenommen 6 einheimische und 3 auswärtige Mitglieder, während 3 einheimische und 1 auswärtiges ausschieden. Der Tod entriss uns 1 Mitglied, den Herrn Barth, einen in der Blüthe seiner Jahre und seines Schaffens stehenden Baumeister. Bewahren wir dem Entschlafenen in unserem Gedächtnisse eine bleibende Stätte!

Versammlungen fanden 14 statt und waren von diesen 11 ordentliche und 3 ausserordentliche. Dieselben waren im Allgemeinen gut besucht und zwar betrug die grösste Zahl der Anwesenden 32 Mitglieder und 16 Gäste, die geringste 15 Mitglieder, im Durchschnitt 21 Mitglieder und 4 Gäste.

In den ordentlichen Versammlungen wurden folgende 9 Vorträge gehalten:

Am 17. Oktober 1882. Herr Baurath Lilly: Ueber die Ventilation von landwirthschaftlichen Gebäuden.

Am 31. Oktober. Herr Bahndirektor Schneider: Die Harzbahnfrage.

Am 14. November. Herr Eisenbahn-Baumeister Fuldner: Die Hochbauten der Braunschweigischen Eisenbahnen in historischer und technischer Beziehung.

Am 12. Dezember. Herr Privatdozent Pattenhausen: Ueber die Darstellung der vertikalen Bodengestaltung in Karten und Plänen.

Am 9. Januar 1883. Herr Baumeister Recke: Ueber elektrische Beleuchtung.

Am 16. Januar. Herr Hofbildhauer Strümpell: Ueber eine Majolika-Schüssel aus dem 16. Jahrhundert.

Am 30. Januar. Herr Professor v. Wagner: Die neuesten hydraulischen Untersuchungen am Ganges.

Am 27. Februar. Herr Baumeister Bohnsack: Ueber ägyptische Baukunst. Memphis und Theben.

Am 17. März. Herr Hofbildhauer Strümpell: Ueber Howaldt's Leben und Wirken. —

Zwei ordentliche Versammlungsabende wurden durch Referate und Diskussionen ausgefüllt.

In der Versammlung am 14. November 1882 wurde die statutengemässe Neuwahl des Vorstandes vollzogen und gab das Resultat: Professor Häseler, Vorsitzender, Herzogl. Baumeister Pfeifer, Stellvertreter des Vorsitzenden, Eisenbahn-Baumeister Schultz, Schatzmeister. Als Sekretär wurde vom Vorstande Herr Baumeister Bierberg bestellt.

Die 3 ausserordentlichen Versammlungen betrafen die Wahl eines Delegirten zu der in Hannover am 18. und 19. August 1882

stattgefundenen Abgeordneten - Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine; die Berathung über den Empfang der deutschen Architekten und Ingenieure in hiesiger Stadt, sowie die Diskussion und Beschlussfassung über die von den Herren Baumeister Pfeifer und Genossen gestellten Anträge, betreffend die Erhaltung der Burg Dankwarderode und den Erlass von Gesetzen zum Schutze der Baudenkmäler in den deutschen Staaten.

Letztere Anträge wurden angenommen und der Vorstand beauftragt, unter Zuziehung der ihm als geeignet erscheinenden Mitglieder eine Denkschrift über die Nothwendigkeit der Erhaltung der Burg Dankwarderode zu verfassen und dieselbe dem Herzogl. Staats-Ministerium, der Landesversammlung und sonst hier in Frage kommenden Korporationen zu überreichen.

Hoffen wir, dass die bereits im Drucke vorliegende Denkschrift und die sonstigen Mühen, welche wir für Dankwarderode aufgewandt, nicht vergeblich gewesen. Möge vielmehr die Burg in pietätvoller Weise so restaurirt und in Benutzung genommen werden, dass sie für alle Zukunft einen der Hauptanziehungspunkte der Stadt bilde!

An den Verbandsarbeiten betheiligte sich der Verein durch Entsendung eines Delegirten zu der erwähnten Abgeordneten-Versammlung und durch Bearbeitung der Frage: „Soll eine Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses durch den Verband erstrebt werden und welche Mittel und Wege sind zu diesem Zwecke einzuschlagen?“

Auf der Abgeordneten-Versammlung in Hannover hatte unser Delegirter das Referat über den vom Vereine gestellten Antrag auf Zerlegung der Bauführerprüfung in zwei getrennt von einander abzulegende Theile zu vertreten, ebenso das Korreferat in der Frage über den Einfluss des Lehrverfahrens bei dem architektonischen Unterrichte der Gewerbe- und Handwerker-schulen auf die künstlerische Entwicklung der Baukunst.

Die bezüglichen Ausführungen des Vereines fanden den Beifall der Versammlung und wurde der Antrag auf Zerlegung der Bauführerprüfung mit grosser Majorität angenommen.

Auch in diesem Jahre fehlte es nicht an Aufgaben, welche von ausserhalb an den Verein herantraten.

Zuerst wäre hier der Begutachtung des Projektes einer kombinierten Zahnrad- und Adhäsionsbahn von Blankenburg über Hüttenrode, Rübeland, Elbingerode nach Rothehäute Erwähnung zu thun, um welche der Herzogl. Bahndirektor Schneider im Auftrage der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft den Verein ersucht hatte.

Das Resultat seiner Prüfung legte der Verein in 5 Thesen nieder, welche die allgemeine Führung der Linie, die Spurweite, das Oberbausystem, die gewählte Lokomotive und die Weiterführung der Bahn betrafen. Dieselben wurden seiner Zeit in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und neuerdings in die Motive der Harzbahnvorlage aufgenommen, welche die Herzogl. Regierung der kürzlich geschlossenen Landesversammlung machte.

Ein weiteres Gutachten hatten wir über die hier zu erbauende Ringbahn im Auftrage des Stadt-Magistrates abzugeben.

Nach eingehenden Kommissionsberichten und Diskussionen kam der Verein zu dem Resultate, dass es unzweckmässig sei, die fragliche Bahn in die projektirte Ringstrasse zu legen; vielmehr schlug er vor, dieselbe in östlicher bezw. westlicher Richtung in der Weise um die Stadt zu führen, dass ein freier Eisenbahnverkehr für Personen- und Güterzüge zwischen dem Hauptbahnhofe und dem zu erbauenden Gifhorner Bahnhofe stattfinden könne. —

Die grösseren Anforderungen, welche an die Vereinskasse in Folge der gegen früher vermehrten Drucksachen und Publikationen herantraten, nöthigten uns, die Beiträge für die einheimischen und auswärtigen Mitglieder zu erhöhen und auch den Zweigverein in Holzminden zu einer höheren Beisteuer heranzuziehen. Leider ist letzterer Umstand für den Zweigverein die Veranlassung geworden, seine Auflösung für das Ende des laufenden Jahres zu beschliessen.

Hoffen wir, dass es gelingen möge, diesen Beschluss rückgängig zu machen, oder wenn Solches nicht angehen sollte, dass eine möglichst grosse Zahl jener Techniker uns beitrete.

Bei Gelegenheit der Beitragserhöhung, welche eine Aenderung des Vereinsstatutes nöthig machte, nahmen wir eine Revision des letzteren vor, indem uns dasselbe in mancher Beziehung zu eng geworden war. Die Aufnahmebedingungen für die auswärtigen Mitglieder wurden von gewissen Beschränkungen befreit; die Zahl der zur Beschlussfähigkeit der Versammlungen erforderlichen anwesenden Mitglieder wurde herabgesetzt und wurden sonst noch einige Zusätze und redaktionelle Aenderungen mehr unwesentlicher Art eingefügt.

Vielfache Klagen über die schlechte Ventilation und den steilen Aufgang des früher von uns benutzten Saales im Restaurant Denecke, veranlassten den Vorstand, sich nach einem passenderen Lokale umzusehen und fand derselbe ein solches in dem Saale, der auch der heutigen Versammlung dient. Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, können wir mit dem Tausche wohl zufrieden sein.

Ein Ereigniss höchst erfreulicher Art nahm im August des vorigen Jahres unser Interesse lebhaft in Anspruch: der am 22. des genannten Monates ausgeführte Besuch unserer Stadt von Seiten der deutschen Architekten und Ingenieure. Die Herren trafen, zum Theil in Begleitung ihrer Damen, Mittags mittelst Separatzug von Hannover hier ein und wurden kurz nach der Ankunft in drei getrennten Gruppen durch die Stadt geführt.

5¼ Uhr Nachmittags fand in den festlich ausgeschmückten Räumen des Hôtel d'Angleterre ein solennes Mahl statt, bei welchem das Herzogliche Staats-Ministerium durch die Herren Wirklicher Geheimerath Dr. Wirk und Ministerialrath Meyer vertreten war.

Auf dieses Festessen, welches höchst glücklich verlief und die Theilnehmer einigermassen für die während des Rundganges ausgestandenen Unbilden der Witterung entschädigte, folgte eine Kneipe im Saale des Altstadt-Rathhauses. Die Stimmung erreichte hier ihren Höhepunkt, angeregt durch ernste und heitere Vorträge, worunter hauptsächlich die von Witz sprühende Rede des Herrn Kreisbaumeister Müller zu erwähnen. 12 Uhr Nachts erfolgte die Rückreise der Gäste.

Exkursionen gab es im vergangenen Sommer 2. Die eine betraf die Besichtigung der Hofbuchdruckerei des Herrn Krampe hieselbst, die andere einen Ausflug nach Bodenwerder, um die pneumatische Fundirung der dortigen Weserbrücke in Augenschein zu nehmen.

In Bezug auf die Veröffentlichung der Sitzungsreferate in den hiesigen Zeitungen trat gegen früher insofern eine Aenderung ein, als vom Vorstande eine dreigliederige Kommission zur Abfassung nur eines für die Zeitungen bestimmten Referates jeder Sitzung ernannt wurde. Die betreffenden Redaktionen, mit denen der Vorstand dieserhalb verhandelte, gingen in liberalster Weise auf die gemachten Vorschläge ein und sind dementsprechend bisher verfahren, wofür wir denselben hiermit den Dank des Vereines aussprechen.

Zum Schluss habe ich Ihnen noch Aufschluss über die Finanzverhältnisse unseres Vereines zu geben. Dieselben gestalteten sich recht zufriedenstellend, indem, dem letzten Kassenabschlusse zufolge, die Einnahme 2929 M 12 S, die Ausgabe 2423 M 28 S, betrug, so dass zu jener Zeit ein Baarbestand von 505 M 84 S vorhanden war. Dieses günstige Resultat verdanken wir hauptsächlich den namhaften Beiträgen, welche das Herzogliche Staats-Ministerium und die Stadt Braunschweig zu den Kosten für den Empfang der deutschen Architekten und Ingenieure in höchst anerkennenswerther Weise geleistet haben. —

Meine Herren, es war ein erfreuliches Bild, welches ich Ihnen über die letztjährige Thätigkeit des Architekten- und Ingenieur-Vereines vorführen konnte. Jemehr sich letztere aber ausbreitet, um so mehr bedarf es allseitiger Opfer an Zeit und angestrengter Arbeit.

Schliessen wir uns daher eng zu gemeinsamer Thätigkeit zusammen und halten wir die das Vereinsleben so leicht zerstörenden Angelegenheiten persönlicher Natur stets fern von demselben. Dann wird es uns nicht nur gelingen, unserem Fache die ihm im Staatsleben gebührende Stellung zu erringen, sondern wir werden stetig vorwärts schreitend Gutes wirken, dem Vereine zur Ehre, dem Vaterlande zum Wohle.

Bericht
über
die Kassenverhältnisse
pro 1882/83.

Einnahme:		<i>M</i>	<i>ℒ</i>
1.	Kassenbestand aus dem Vorjahre.	17	62
2.	Beiträge und Extrabeiträge der hiesigen und auswärtigen Mitglieder des Vereines	876	—
3.	Für ein abgegebenes Gutachten	120	50
4.	Vom Herzogl. Staatsministerium Zuschuss zu dem am 22. August stattfindenden Feste	500	—
5.	Erstattung für Dekorationen und Musik .	80	—
6.	Beiträge der hiesigen und auswärtigen Mit- glieder des Vereines sowie der von Hannover am 22. August erschienenen Gäste	1335	—
Summa		2929	12
Bilanz:			
Einnahme		2929	12
Ausgabe		2423	28
Bleibt Kassenbestand		505	84

Ausgabe:		fl	§
1.	Lokalmiethe	45	—
2.	Insertionen	98	35
3.	Kosten eines Gutachtens	120	50
4.	Zeitungen	21	—
5.	Aktenschrank	19	58
6.	Schreibmaterialien	21	50
7.	Für Drucksachen etc.	227	50
8.	„ Dekoration beim Ottmerfeste.	10	—
9.	„ Exkursionen (Restzahlung)	28	47
10.	„ Delegation und Verbandsbeitrag	100	20
11.	„ Kosten des am 22. August 1882 statt- gefundenen Verbandsfestes	1625	88
12.	Vereinsbote.	63	48
13.	Für Porto und sonstige verschiedene Be- dürfnisse	41	82
Summa		2423	28
Aufgestellt: F. W. Schultz.			
Revidirt und richtig befunden: Busch.			

Mitglieder-Verzeichniss.

März 1883.

Vorstand.

Vorsitzender:

1. Häseler, Professor, Adolfstrasse 4.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

2. Pfeifer, Herzogl. Baumeister, Gausstrasse 10.

Schatzmeister:

3. Schultz, Eisenbahn-Baumeister, Salzdahlumerstrasse 2.

Sekretär:

Bierberg, Baumeister, Pflegehausstrasse 1.

I. Einheimische Mitglieder.

1. Ahrens, Herzogl. Baumeister, Helmstedterstrasse 13.
2. Bauerochs, Ingenieur, Frankfurterstrasse 14.
3. Bierberg, Baumeister, Pflegehausstrasse 1.
4. Bock, Baumeister, Kastanienallee 6.
5. Bohnsack, Baumeister, Husarenstrasse 1.
6. Bosse, Architekt, Schleinitzstrasse 19.
7. Boës, Oekonom, Broitzem.
8. Brunner, Ingenieur, Helmstedterstrasse 19.
9. Busch, Ingenieur, Südstrasse 31.
10. Büssing, Ingenieur, Adolfstrasse 3.
11. Bardtholdt, Ingenieur, Salzdahlumerstrasse 19.

12. Campe, Architekt, Augustthor 3.
13. Eschemann, Baumeister, Pflegehausstrasse 14.
14. Fuldner, Eisenbahn-Baumeister, Leisewitzstrasse 3.
15. Fricke, Herzogl. Baumeister, Neue Promenade 22.
16. Frühling, Dr., Chemiker, Frankfurterstrasse 51.
17. Gittermann, Baumeister, Parkstrasse 7.
18. Grössel, Kreisbaumeister, Schleinitzstrasse 25.
19. Grotefend, Baumeister, Leisewitzstrasse 9.
20. Hartmann, Baurath, Schleinitzstrasse 7.
21. Häsel, Professor, Adolfstrasse 4.
22. Hahne, Ingenieur, Friedrich-Wilhelmstrasse 16.
23. Knust, Ingenieur, Salzdahlumerstrasse 4.
24. Körner, Professor, Helmstedterstrasse 64.
25. Körner, Herzogl. Baumeister, Bruchthor 4 a.
26. Krahe I., Baurath a. D., Neuerweg 19.
27. Krahe II., Kreisbaumeister, Pawelstrasse 2.
28. Kelbe, Maschinenmeister, Kastanienallee 9.
29. Leitzen, Baumeister, Kastanienallee 11.
30. Lieff, Kreisbaumeister, Scharrnstrasse 20.

31. Lincke, Ingenieur, Leopoldstrasse 20.
32. Lilly, Baurath, Petrithor 7.
33. Linz, Garnison-Bauinspektor, Schleinitzstrasse 23.

34. Menadier, Eisenbahn-Baumeister, Wilhelmith.-Promenade 30.
35. Meyer, Baumeister, Husarenstrasse 1.
36. Meyer, Ingenieur, Fallersleberstrasse 31.
37. Mitgau, Ober-Ingenieur, Bahnhofstrasse 7.
38. Müller, Dr., Chemiker, Breitestrasse 9.

39. Osterloh, Baumeister, Gördelingerstrasse 23.
40. Ottmer, Professor, Kasernenstrasse 31.

41. Pini, Eisenbahn-Bauinspektor, Leisewitzstrasse 2.
42. Pattenhausen, Privatdozent, Schleinitzstrasse 4.
43. Pfeifer, Herzogl. Baumeister, Gausstrasse 10.

44. Querfurth, Professor, Bertramstrasse 2.

45. Recke, Baumeister, Petrithor-Promenade 9.
46. Röttcher, Baumeister, Packhofstrasse 11.

47. Sack, Herzogl. Baumeister, Karlstrasse 7.
48. Sörrensen, Baumeister, Maschstrasse 8a.
49. Salomon, Dr., Neue Promenade 5.

- 50. Schöttler, Stadtrath, Münzstrasse 16.
- 51. Strümpell, Hofbildhauer, Wilhelmstrasse 10.
- 52. Steigertahl, Eisenbahn-Baumeister, Hohethor 8.
- 53. Schultz, Eisenbahn-Baumeister, Salzdahlumerstrasse 2.
- 54. Schmidt, Ingenieur, Adolfstrasse 8.

- 55. Tappe, Stadt-Baurath a. D., Steinthor-Promenade 3 a.
- 56. Till, Architekt, Ottmerstrasse 1.

- 57. Uhde, Professor, Jerusalemstrasse 8.

- 58. von Wagner, Professor, Schleinitzstrasse 17.
- 59. Wanstrat, Professor, Hohethor 9.
- 60. Wiehe, Baurath, Adolfstrasse 6.
- 61. Winter, Stadt-Baurath, Jerusalemstrasse.
- 62. Weidlich, Bauführer, Bohlweg 65.

II. Auswärtige Mitglieder.

- 1. Müller, Kreisbaumeister, Wolfenbüttel.
- 2. Schweinehagen, Architekt, Wolfenbüttel.
- 3. Gittermann, Architekt, Wolfenbüttel.
- 4. Beyer, Herzogl. Baumeister, Wolfenbüttel.
- 5. Osten, Baumeister, Wolfenbüttel.

6. Schilling, Kreisbaumeister, Helmstedt.
7. Vibrans, Kreisbaumeister a. D., Helmstedt.
8. Gählert, Kreisbaumeister, Helmstedt.
9. Lehmberg, Baumeister, Helmstedt.
10. Müller, Kreisbaumeister, Seesen.
11. Willke, Herzogl. Baumeister, Seesen.
12. Voges, Eisenbahn-Baumeister, Seesen.
13. Brinkmann, Herzogl. Baumeister, Blankenburg.
14. Frühling, Baurath a. D., Blankenburg.
15. Gebhardt, Baumeister, Blankenburg.
16. Eschemann, Baumeister, Blankenburg.
17. Spehr, Kreisbaumeister, Blankenburg.
18. Schneider, Bahndirektor, Blankenburg.
19. Scholvin, Kreisbaumeister, Gandersheim.
20. Siburg, Herzogl. Baumeister, Gandersheim.
21. Lüders, Baumeister, Holzminden.
22. Haarmann, Direktor, Holzminden.
23. Müller, Kreisbaumeister, Holzminden.
24. Ehlers, Bauführer, Wolfenbüttel.
25. Staake, Ingenieur, Delmenhorst bei Bremen.
26. Block, Ingenieur, Berlin, Straussbergstrasse Nr. 2.
27. Schrader, Baumeister, Lissa (Posen).

28. Bartels, Ingenieur, Köln, Hochstrasse 59 II.
29. Schulze, Bauführer, Wanzleben bei Magdeburg, Adresse Sektionsbüro.
30. Hotopp, Baumeister, Köln, Ehrenfeld, Johannstrasse 7.

III. Technischer Verein in Holzminden.

1. Krause, Herzogl. Baumeister und Vorsitzender, Holzminden.
2. Neukirch, Herzogl. Baumeister, Stellvertreter, Holzminden.
3. Prandstetter, Ingenieur, } Säckelmeister, Holzminden.
4. Auster, Ingenieur, }
5. Berthold, Ingenieur, } Lehrer an der Herzoglichen
6. Hesse, Bildhauer, } Baugewerkschule Holzminden.
7. Klette, Baumeister, }
8. Schmölecke, Architekt, }
9. Schattemburg, Architekt, }
10. Hellemann, Kreisbaumeister, Holzminden.
11. Haarmann, Direktor der Herzogl. Baugewerkschule, Holzminden.
12. Haarmann, Dr., Fabrikant, Holzminden.
13. Nienstädt, Hütten-Inspektor a. D., Holzminden.
14. Kubel, Dr., Apotheker, Holzminden.
15. Prüssing, Ingenieur, Holzminden.
16. Liebold, Architekt, Holzminden.
17. Hoffmeister, Architekt, Holzminden.

Hochgeehrte Versammlung!

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass in keiner Zeit die Verdienste Verstorbener so freudig und willig anerkannt werden, als in der Jetztzeit. Mögen sie als Staatsmänner, Dichter oder bildende Künstler gewirkt und geschaffen haben, willig wird ihnen der Lorbeer gereicht und ihre Namen werden in Schriften, Reden, Monumenten oder Gedenktafeln gepriesen und für die Nachwelt aufbewahrt. Auch in unserm Vereine huldigt man seit Jahren dieser pietätvollen Sitte; es wird am „Ottmerfeste“ eines von uns geschiedenen Mitbürgers gedacht und seine Verdienste durch eine Festrede gewürdigt und gefeiert. Zur diesjährigen Feier ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, eines Mannes zu gedenken, dessen kunstreiche Werke unsere Stadt schmücken und dessen schlichte Gestalt noch lebendig vor unsern Augen steht. Es ist Georg Howaldt, Bildhauer und Erzgiesser. Obgleich ich wohl weiss, dass unter den Mitgliedern unseres Vereines würdigere und der Aufgabe gewachsenere Männer sich befinden, so glaube ich doch behaupten zu können, dass Niemand von ihnen mit so viel Liebe an die Lösung der Aufgabe gegangen wäre, wie ich, da ich gleichsam darin eine Opfergabe erblicke, welche ich dem Verstorbenen, als meinem Lehrer, Meister und Freunde schuldig zu sein glaube. Ich bitte Sie, meine Herren, meine Rede mild zu beurtheilen und den besten Willen für die That gelten zu lassen.

Es scheint fast, als ob von allen Handwerkern die Goldschmiede durch die Verschiedenheit der Technik ihres Gewerbes und dadurch, dass sie oft genöthigt sind, zu ihren Arbeiten die Hilfe eines Künstlers in Anspruch zu nehmen, eher wie andere

Gewerbetreibende dazu geneigt sind, ihr Handwerk zu verlassen und sich der höheren Kunst zu widmen. Die Geschichte der alten und auch der neuern Kunst nennt uns viele Namen berühmter Künstler, die aus der Werkstatt des Goldschmiedes hervorgingen und sich später als Bildhauer und Erzgiesser, als Baumeister oder Maler hohen Ruhm erwarben.

So auch unser Georg Howaldt. Sein Vater, der hier „Vor der Burg“ wohnte, war Goldschmied, hauptsächlich Silberarbeiter und stand bei seinen Fachgenossen in dem Rufe eines geschickten Hammer- und Punzenarbeiters, das heisst, er verstand mit dem Hammer silberne Gefässe zu treiben und dieselben durch Punzen mit Ornament zu verzieren. Sein ältester Sohn Georg, der am 8. April 1802 geboren war, trat, um demnächst das väterliche Geschäft übernehmen zu können, bei ihm 1816 in die Lehre, erlernte die erwähnten Fertigkeiten des Vaters und legte damit schon früh den ersten Grund zu seinem spätern Ruhme, welchen er sich vorzugsweise durch das Treiben grosser Bildwerke erwarb. In jener Zeit wurde es dem Lehrlinge nicht so leicht, sich die zu seinem Handwerke nöthigen Kunstfertigkeiten anzueignen, wie heute. Howaldt hatte die Waisenhausschule besucht, und da der Unterricht im Zeichnen an derselben, wenn überhaupt Unterricht darin ertheilt wurde, doch wahrscheinlich sehr mangelhaft war, so nahm er bei dem Maler Barthel Unterricht im Zeichnen und Modelliren in Wachs. Barthel, Maler, Kupferstecher und Modelleur, war in Leipzig 1775 geboren und hatte sich an der Kunstakademie daselbst, die unter des Malers Oeser Leitung stand, zu einem sehr tüchtigen Zeichner ausgebildet. Er war aber nicht allein praktisch in seiner Kunst, sondern auch, da er Gelegenheit gehabt hatte, sich auf der Universität auszubilden, ein kunstwissenschaftlich gebildeter Mann, dem es das grösste Vergnügen war, auch mündlich seine Schüler in den Gesetzen der Kunst zu unterrichten. Auch auf die Kunstgewerbe übte Barthel den günstigsten Einfluss aus. Da er in der Technik derselben bewandert war, wurde ihm, sobald ein Gesellen- oder Meisterstück gemacht werden sollte, häufig der Auftrag ertheilt, dazu die nöthige Zeichnung zu entwerfen, weil man überzeugt war, von ihm nicht

allein eine geschmackvolle, sondern auch eine ausführbare Zeichnung zu erhalten. —

Nach Ablauf einer fünfjährigen Lehrzeit arbeitete Howaldt noch einige Zeit bei dem Vater, erwarb sich mit grossem Eifer alle praktischen Handgriffe, war aber auch in der ganzen Zeit ein eifriger Schüler Barthels. Dann hielt es der Vater für erforderlich, dass sein Sohn seine Kenntnisse und Geschicklichkeit in fremden Werkstätten erweitere und auch verwerthe, und da es ausserdem auch Vorschrift der Innung war, dass der Gehülfe eine gewisse Zeit in der Fremde zubringe, so trat Howaldt 1822 seine Wanderjahre an. Die durch ihre kunstgewerblichen Werkstätten von alter Zeit her berühmte Stadt Nürnberg war sein Ziel. Er erhielt in dem grossen Silberwaaren-Geschäfte der Gebrüder Häberlein am Spitalmarkte Arbeit. Nürnberg, eine Stadt reich an Kunstwerken in Stein, Holz, Erz oder von Malerhand geschaffen, zog den jungen strebsamen Mann mächtig an. Ausserdem stimmte aber auch das ächt deutsche Wesen, die biedere Gemüthlichkeit der Bürger Nürnbergs ganz mit seinem einfachen ruhigen Sinne. So kam es, dass Howaldt über 6 Jahre in dem Geschäfte der Häberleins blieb und sich durch seinen Fleiss und seine Geschicklichkeit nicht allein sein Auskommen, sondern auch die Achtung und spätere Freundschaft der Herren erwarb, welche ihm reichlich Zeit liessen, sich in der von Heideloff gegründeten Polytechnischen Schule weiter auszubilden. Zwei Künstler sind es, die von dieser Zeit an bildend und fördernd auf Howaldt einwirken, es sind: der Architekt Heideloff und der Bildhauer und Kunstgiesser Burgschmiet. Hauptsächlich aber der Erstere, der durch seine allgemeinere Bildung dazu befähigter war, hatte auf Howaldts künstlerische Bildung als sein Lehrer den grössten Einfluss. Burgschmiet dagegen stand, obgleich er auch sein Lehrer war, zu ihm mehr in einem kameradschaftlichen Verhältnisse zur gemeinsamen Weiterbildung.

Heideloff, Architekt und Maler, 1788 in Stuttgart geboren und seit 1818 in Nürnberg als Lehrer der Zeichenkunst thätig, war einer der ersten Architekten, der die Schönheiten des gothischen Styles erkannte. Er drang allerdings nicht in den Geist der Gothik ein, sondern begnügte sich noch mit der Wiedergabe

der äusseren Form der Glieder und der Ornamentik. Aber trotzdem hatte er doch, da er eine Menge Bauten im gothischen Style ausführte und auch geschätzte Werke über diese Baukunst, vorzüglich über ihre Ornamentik, herausgab, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Wiederaufnahme des gothischen Styles in Deutschland. Heideloff nahm sich seines strebsamen talentvollen Schülers sehr an und unterstützte ihn durch Rath und That. Als Howaldt 1832 die Goldschmiede-Werkstatt verlassen und angefangen hatte für sich selbständig Bildwerke in Stein und Metall zu arbeiten, übertrug ihm Heideloff verschiedene Arbeiten nach seinen Zeichnungen, vorzüglich Grabdenkmäler in Stein und Bronze, z. B. das grosse Kohlbauersche Monument auf dem Johannis-Friedhofe. Er liess ihn auch 1828 in Reinhardsbrunn, einem Herzoglichen Jagdschlosse in der Nähe Gothas, dessen Restauration Heideloff leitete, nach seinem Entwurfe ein reich mit Wappen und Ornament verziertes Portal in Seeberger Sandstein ausführen. Im Jahre 1830 verheirathete sich Howaldt mit der Tochter des Kaufmanns Hechinger in Nürnberg. Glücklicher Weise vermehrten sich die Aufträge und mithin auch seine Einnahmen.

Daniel Burgschmiet unterrichtete im Modelliren und im Metallgiessen. Durch die Gleichheit ihrer Lebensverhältnisse und durch das gleiche Streben, sich in der Technik des Bronze-gusses zu vervollkommen, bildeten sich bald zwischen ihm und Howaldt freundschaftliche Beziehungen. Allerdings wurden diese durch die Verschiedenheit ihres Charakters dann und wann gestört, aber gar bald durch die gemeinschaftliche Liebe zur Kunst und durch die Gutmüthigkeit beider wieder angeknüpft. Burgschmiet, 1796 in Nürnberg geboren, lernte zuerst das Drechsler-Handwerk. Er hatte ein ganz bedeutendes Talent zu allen mechanischen Arbeiten und war schon früh genöthigt, dasselbe durch Schneiden von Figuren zu Puppentheatern zu verwerthen. Eine geniale, aber sehr leichtsinnige Künstlernatur, liebte er alle materiellen Genüsse und war sehr geneigt, allorts Abenteuer aufzusuchen. Zuerst hatte er eine Spielzeugfabrik und zog dann mit einem selbstgefertigten Marionetten-theater 2 Jahre in Deutschland umher. Zurückgekehrt nach

Nürnberg, wandte er sich der Bildhauerkunst zu und machte darin so rasche und bedeutende Fortschritte, dass ihm schon 1825 Heideloff die Ausführung einer Statue Melanchthons in Sandstein übertrug. Dieselbe gelang ihm vortrefflich und er erhielt dadurch auf Heideloffs Empfehlung eine Lehrerstelle an der Polytechnischen Schule. Hier trat ihm nun Howaldt näher und beide vereinigten sich zu gemeinschaftlichen Arbeiten und Versuchen in der Erzgiesskunst. Von den verschiedenen Arbeiten, welche sie gemeinschaftlich ausführten, nenne ich nur zwei kolossale Kronleuchter in vergoldeter Bronze für die königliche Residenz zu München. Beide Künstler waren im Erzguss noch unerfahren. Die Leuchter fielen so schwer im Gusse aus, dass man in München Bedenken trug, sie an der Decke des Saales aufzuhängen. Als Burgschmiet 1828 vom Nürnberger Magistrate, der eine Kolossalstatue Dürers giessen lassen wollte, nach Paris geschickt wurde, um sich bei Crozatier im Bronzeguss weiter auszubilden, versah Howaldt, der noch immer bei Häberlein arbeitete, stellvertretend den Unterricht und benutzte diese Zeit, sich selbst im Modelliren weiter zu bilden. Er copirte unter Anderem die betende Marie des Veit Stoss, im verkleinerten Maasstabe, modellirte verschiedene Ornamente nach Heideloffs Entwürfen und goss sie in Metall. —

In der Sebalduskirche zu Nürnberg steht das Grabdenkmal des St. Sebaldus, vom Erzgiesser Peter Vischer in den Jahren 1508 bis 19, unvergleichlich schön ausgeführt. An der einen Schmalseite des Kunstwerkes befindet sich eine kleine Statuette, die einen gedrungenen Handwerker mit breitem deutschen Gesichte und kurzem Krausbart darstellt. Mit einem Schurzfelle angethan, hält er Hammer und Meissel in seinen Händen und ist in der Anspruchslosigkeit seiner Haltung eine durchaus volkstümlich realistische Erscheinung. Es ist das Bild des Meisters selbst. Kann es uns Wunder nehmen, wenn sich Howaldt zu diesem Bronzewerke hingezogen fühlte und die Zeichnung und Technik desselben zu einem ernsten Studium machte? War doch Peter Vischer, um Riegels Worte zu gebrauchen, der „Patron seiner eigenen Kunstthätigkeit“. Howaldt modellirte dieses kleine Standbild im vergrösserten Maasstabe, goss es in der

Giesserei der Schule in Bronze und ciselirte es mit ausserordentlichem Fleisse. Dieser Peter Vischer wurde die Veranlassung, dass Howaldt seine 1835 gewonnene feste Anstellung als Lehrer im Giessen und Ciseliren an der Polytechnischen Schule zu Nürnberg aufgab. Der Faktor der Niederlage der Herzoglichen Fürstenberger Porzellanfabrik zu Braunschweig, de Marées, welcher in der Zeit eine maassgebende Stimme in Kunstangelegenheiten hatte, sah auf einer Reise die Statue bei Howaldt und da unsere Regierung für den Modellir-Unterricht am Collegium-Carolinum eine geeignete Persönlichkeit suchte, so empfahl de Marées zu dieser Stelle den Landsmann, welcher sie auch mit dem Titel „Inspektor“ erhielt. Georg Howaldt kehrte 1836 nach seiner Vaterstadt zurück.

Wenn wir bei Betrachtung Peter Vischers, dieses kleinen Meisterwerkes, den Bildungsgang des Meisters berücksichtigen, der vor seiner Ankunft in Nürnberg wohl kaum einen Begriff vom Gusse einer hohlen runden Figur hatte, denn in der Werkstatt seines Vaters, wie in der aller Goldschmiede war damals solcher Guss ganz unbekannt, und wenn wir ferner bedenken, dass Howaldt nur seine Musezeit zur Ausbildung in der Kunst verwenden konnte und sich erst in den letzten Jahren derselben ganz widmete, so müssen wir dem Talente und dem unermüdlichen Fleisse des Meisters die höchste Achtung zollen. — Um die Schwierigkeiten, mit welchen Howaldt zu kämpfen hatte, noch mehr würdigen zu können, mag es geboten erscheinen, auf den damaligen Stand der figuralen Bronzegiesserei in Deutschland mit einigen Worten hinzuweisen. — Die Erzgiesskunst fand bereits im 11. Jahrhundert in Deutschland, hauptsächlich im Dienste der Kirche ihre würdige Verwendung zu Kirchthüren, Taufbecken u. s. w. Sie erreichte im 16. Jahrhundert mit dem Blühen aller Künste ihren Höhepunkt, nicht allein in Deutschland, sondern auch in den andern Kulturstaaten Italien und Frankreich. Die herrlichen öffentlichen Brunnen in Augsburg, München, Nürnberg und anderen Städten geben uns einen Begriff von der Blüthe und der allgemeinen Verwendung des Bronzegusses. So heimisch nun auch bei uns diese Kunst war, so ging sie doch bei dem politischen Verfall Deutschlands, und durch die 30 traurigen

Jahre, in welchen die Kriegsfurie ihre Geissel über unser armes Vaterland schwang, fast ganz verloren. Nur in den Geschützgiessereien wurde die Technik des Gusses nothwendiger Weise erhalten. In den Jahren 1700 bis 1703 goss Jacobi in dem Berliner Geschütz-Giesshause das bekannte Schlütersche Reiterstandbild des grossen Kurfürsten. Mit diesem Gusse erreichte die Erzgiesserei in Deutschland ihr Ende und zu Anfang unseres Jahrhunderts war bei uns die Kunst, grosse hohle Figuren in Metall zu giessen, eine fast gänzlich unbekannte, so dass es nothwendig war, 1817 fremde Hülfe zum Gusse der Rauch'schen Blücherstatue für Berlin, in Anspruch zu nehmen. In Frankreich war die Giesskunst durch die Pracht und den Luxus liebenden Könige und durch den Reichthum des Adels nicht verloren gegangen. Man wandte sich deshalb von Berlin aus dorthin und liess, allerdings mit grossen Kosten, Former, Giesser und Ciseleure aus Paris kommen. Aber nicht lange hatte man in Berlin fremde Hülfe nöthig. Es hatten sich tüchtige deutsche Kräfte nach den Franzosen gebildet, so dass mau die fremden, anspruchsvollen Künstler gar bald entbehren konnte. Die Regierung unterstützte alle Bestrebungen, welche die Hebung des Bronzegusses bezweckten und errichtete 1823 im Gewerbe-Institute eine Giesserei und Ciseleur-Werkstatt zur Ausbildung junger Künstler. Von Berlin verbreitete sich dann die Kunst weiter in Deutschland aus und erwuchs allmählig wieder zu der herrlichen Blüthe, welche wir heute an ihr bewundern. — Aus dieser kurzen Darstellung des Zustandes, in welchem sich die Bronzegiesserei befand, als Howaldt in Nürnberg war, erhellt zur Genüge, dass er nur durch Versuche, durch Fleiss und durch sein grosses technisches Talent dahin gelangen konnte, im Anfange der dreissiger Jahre die Statue Peter Vischers so zu schaffen, wie wir sie hier vor uns sehen.

Zu der Zeit als Howaldt sein Lehramt in Braunschweig antrat, hatte Ottmer das Residenzschloss vollendet und war nur noch damit beschäftigt das wenige verfügbare Geld zu einigen fehlenden Dekorations-Arbeiten zu verwenden. Howaldt modellirte nach Ottmers Zeichnung für das Aeussere des Schlosses das Brüstungsgeländer der Attika der Seitenrisalite und die Trophäen

an dem Rundbaue der Rückseite. Die Modelle wurden zu Rübeland in Eisen gegossen. Im Festsaale des Schlosses fehlten noch die Figuren, welche das Gebälk der Logen tragen. Howaldt modellirte dafür nach den Karyatiden des Erechtheion's eine 12 Fuss hohe Figur. Als er am Kopfe derselben beschäftigt war, brach das Gerüst, er fiel und schlug mit dem Gesichte an die Ecke eines Werktesches. Von diesem unglücklichen Falle rührt die eingedrückte Form seiner Nase her. Ferner führte er in Ottmers Auftrage das grosse Braunschweigische Landeswappen in Zink aus, welches sich über dem Portale der Infanterie Kaserne befindet.

Meine Herren, ich würde meine Rede zu sehr ausdehnen, wollte ich alle Arbeiten Howaldts nennen, die mir noch in der Erinnerung sind und die er in vierzehn Jahren, bis zu der Zeit ausführte, in welcher ihm der erste Auftrag zu den Arbeiten, die später seinen Ruhm begründeten, ertheilt wurde. Ich erwähne nur noch einige der bekannteren. Es sind die Restaurationen des im Dome befindlichen und in Kalkstein ausgeführten Denkmals Heinrich des Löwen und seiner Gemahlin, und dann die des Brunnen auf dem Altstadt-Markte, zu welchem Howaldt, die unter dem Baldachin sitzende Madonna modellirte. Eine grössere Arbeit muss ich hier jedoch noch nennen, da es wohl Howaldts bedeutendste Bildhauer-Arbeit ist, bei welcher Erfindung und Ausführung von ihm sind. Durch den Baumeister Krahe (jetzigem Baurathe) erhielt Howaldt vom Gutsbesitzer Löbbbecke auf Marienborn, den Auftrag zu einer lebensgrossen Madonna mit dem Jesusknaben. Die Marie ist in einer fast schreitenden Bewegung dargestellt und hält das Kind, welches segnend sein Händchen über die Weltkugel ausstreckt, auf dem linken Arme. Howaldt wählte zur Ausführung Tyroler Marmor und wandte zum Punktiren das sogenannte „akademische“ Verfahren oder das Punktiren vermittelst der Mensur und dem Lothe an. Hatte Howaldt schon in der Lehre die ersten Handgriffe zu seinen Treibearbeiten gelernt, so übte er sich hier wieder ein Verfahren ein, welches ihm später gleichfalls bei seinem Treiben von grossem Nutzen war und auf welches ich dieserhalb zurückkommen werde. — Bis zum Jahre 1849 hatte sich Howaldt mit

diesen und ähnlichen Arbeiten beschäftigt, da erhielt er den Auftrag zum Gusse der Kolossal-Statue des Grafen Blücher, Oberpräsidenten von Altona, vom Bildhauer Schiller in Hamburg modellirt. Der Kosten wegen wurde sie in Antimonblei gegossen und verkupfert. Dieses Bildwerk, welches Howaldt 1852 selbst in Altona aufstellte, trotz den Einflüssen der Witterung vortrefflich, hat aber dieselbe schwarze Farbe, wie sie leider auch unsere Bronzefiguren im Freien erhalten. Während der Ausführung dieser Blücherstatue wurde ihm durch den Dr. Schiller der Bronzeguss des Rietschelschen Lessings übertragen. Howaldt betrat mit diesem Gusse die erste Sprosse der Leiter seines grossen Rufes als Erzgiesser. Sein Giesslokal im Collegsgebäude war eine Küche und nur zum Gusse kleiner Gegenstände eingerichtet. Das Antimonblei zur Blücherstatue war ohne Schwierigkeit in einem eisernen Kessel geschmolzen. Wie aber die 15 Centner Bronze die zum Lessing nöthig waren, schmelzen ohne Flammofen? Howaldt war nie verlegen wenn es galt technische Schwierigkeiten zu überwinden, er war gewohnt dagegen zu kämpfen. Es wurden 2 Windöfen gebaut, die Figur zum Formen in passende Theile getheilt und das schwerste dieser Stücke aus 2 Tiegeln, deren Metallströme sich im Bassin über der Form vereinigten, gegossen. Jeder Praktiker weiss, dass solches Verfahren seine grossen Bedenken hat, jedoch der Guss ging ohne Unfall zu Ende und gerieth vortrefflich. Bei der Ciselirung des Lessing verliess Howaldt seine frühere Behandlungsweise solcher Arbeiten. Erinnert beim Peter Vischer die Schärfe und Härte der Gewandsäume, die steife Behandlung der Haarparthien, die übertriebene Glätte und das Abgeschliffene der Flächen an die Art und Weise der Goldschmiede, so ist in der Ciselirung der Lessingstatue, selbst in der Stickerei der Weste, bei welcher der Meister sich doch so leicht verleiten lassen konnte, seine alte Weise beizubehalten — von allen diesem keine Spur. Bei grosser Genauigkeit und Bestimmtheit in den Formen, sind diese rund und weich, künstlerisch und mit grossem Verständniss behandelt, entsprechen sie ganz dem vortrefflichen Modelle Rietschel's, so dass dieser grosse Künstler seine volle

Zufriedenheit mit der Arbeit unserm Howaldt zu erkennen gab. Die Lessingstatue wurde am 29. September 1853 enthüllt.

Howaldt's Ruf als Giesser verbreitete sich durch diese vortreffliche Arbeit rasch, und zahlreich gingen nun Aufträge ein. Er richtete vor dem Steinhore eine grosse Giesshütte ein und war dadurch im Stande, seine Besteller nicht allein durch gute Ausführung, sondern auch durch rasche Lieferung zu befriedigen. Die kleineren Arbeiten übergehend werde ich nur die vorzüglichsten Erzbilder der Giesserei kurz anführen und mir dann erlauben zu den Treibearbeiten überzugehen, als den Arbeiten, in welchem Howaldts Ruhm hauptsächlich begründet ist. Die grösseren Gusswerke waren: Franke Modell von Bläser, für Magdeburg — List nach Kietz für Reutlingen — Arndt von Afinger für Bonn — Statue Heinrichs des Löwen, die Drachen und Löwen des Hagenmarksbrunnen nach den Modellen von Breymann, ferner der Pastor Schläger nach Rassau für Hameln — Friedrich der Grosse nach Sussmann für Brieg — eine Kolossalgruppe zum Kriegerdenkmal für Weimar, von Hertel — Bödecker nach Dopmeyer für Hannover, die Germania, die Hautreliefs und Trophäen für das hiesige Siegesdenkmal, nach Breymann und Dietz — Gauss nach Schaper hier und ein Prachtbrunnen nach Donndorf für New-York. Ausserdem noch Büsten z. B. die Humboldt's für New-York, mehrer Reliefs, grosse Adler für Sieges-Monumente u. s. w. Alle diese Arbeiten waren mit Fleiss und unter gewissenhafter Wiedergabe der Modelle ausgeführt.

Um nun auf Howaldts in Kupfer getriebene Werke einzugehen, schicke ich einige Worte über das Metalltreiben überhaupt voraus.

Das Metalltreiben ist die Kunst mit Hammer, Ambos und Punzen erhabene Figuren aus mehr oder weniger starken Metallplatten, bald von rückwärts, bald von vorwärts hervorzuschlagen, zu treiben. Sie ist eine der frühesten Verarbeitungsarten der Metalle und jedenfalls älter als der figurale Metallguss. In den ältesten Zeiten wurden hauptsächlich die edlen Metalle, Gold und Silber dazu verwandt. Wir finden diese Kunst schon bei den alt-egyptischen Goldarbeiten, ja bereits bei

den Waffen und Geräthen jener vorgeschichtlichen Zeit, welche wir mit „Bronzezeit“ bezeichnen. Bei den Griechen und Römern wurde sie oft und in grosser Vollendung geübt, wie uns die aufgefundenen Vasen, Schaaalen u. dgl. beweisen. In der römischen und gothischen Kunst haben wir für die Ausübung dieser Technik Beweise in den prachtvollen goldenen und silbernen Buchdeckeln, den Crucifixen, den Kelchen und andern bei dem Gottesdienste gebräuchlichen Geräthen. Aus der Renaissance-Zeit haben wir gleichfalls bewunderungswürdige Werke der Meister Caradosso, Cellini, Jamnitzer, Eisenhoit und anderen. Alle diese Meister waren mehr oder weniger Goldschmiede und ihre Arbeiten in Gold und Silber ausgeführt. Erst in einer späteren Zeit, im 17. Jahrhundert fing man an, diese Kunst in einem weniger kostbaren Metalle, dem Kupfer, auszuüben, allerdings aber auch in einem viel grösseren Maassstabe. Friedrich der Grosse legte in Potsdam eine Werkstatt für diese Kunst an und liess seine Paläste mit in Kupfer getriebenen Figuren schmücken, In dieser Werkstatt wurde auch 30 Jahre später die Victoria, auf dem Brandenburger Thore zu Berlin, nach Schadows Modelle, getrieben. Auf dem Schauspielhause ebendasselbst steht Apollo in einem von Greifen gezogenen Wagen, in Dresden das Reiterstandbild August des Starken, in Kassel auf der Wilhelmshöhe ein kolossaler Herkules, in Hannover eine Victoria u. s. w. Alle diese genannten Kunstwerke sind in Kupfer getrieben, und wir sehen, dass diese Technik zu allen Zeiten bekannt und geübt wurde. Die älteste Art, wie getriebene Gegenstände hergestellt wurden, bestand darin, dass man aus Holz oder Metall durch Handarbeit gefertigte Sachen (z. B. Schwertgriffe, Spangen u. dergl.) mit dünnem Goldbleche der Art überzog, dass sich die erhabenen oder vertieften Verzierungen derselben, im Golde ausprägten. Von dieser Arbeit war es nur ein kleiner Schritt, das Goldblech abzulösen und als selbständige Arbeit, als Treibearbeit gelten zu lassen. Wir wissen, dass die Künstler der Renaissance ihre bewunderungswürdigen Hautreliefs in ähnlicher Weise arbeiteten. Sie fertigten ein Modell, bei welchem selbst die erhabensten Theile nicht unterarbeitet waren, gossen es in Metall und treiben das Gold- oder Silberblech bei öfterem Ausglühen mit

Holz- oder Bleihämmern über dasselbe. Die Unterschneidungen der erhöhten Theile wurden von der Vorderseite durch Punzen hervorgebracht. Andere Künstler, sich auf ihr Können verlassend, verfahren abweichend von dieser Art, indem sie das Modell nur als Vorbild benutzten, dem Relief von der Rückseite aus sofort mit Hämmern und Punzen die erforderliche Höhe gaben und dann die Vorderseite mit den passenden Werkzeugen künstlerisch durchbildeten. Bei dem Treiben der runden Figuren wurde ein gleiches Verfahren geübt. Das Modell wurde aus hartem Holze in der wirklichen Grösse mit aller Kunst gearbeitet, dasselbe in passende Theile zerlegt und nun das Metallblech in 2 Hälften darüber geschlagen oder gedrückt. Hatten diese Theile alle Bewegungen des Holzmodelles angenommen, so wurden sie aneinander gepasst und mit den nöthigen Verstärkungen versehen, zusammen genietet oder gelöthet. Bei einer anderen Methode schnitten die Künstler aus dem Metallbleche eine passende Platte zu dem Stücke des Modelles, welches sie treiben wollten und gaben derselben, indem sie dieselbe mit Hammer und Punzen bald von der Vorderseite, bald von der Rückseite, bald heraus, bald hineintreiben, die dem Modelle entsprechende Form. Die erst erwähnte Methode, bei welcher der Arbeiter das Metallblech über ein Holzmodell schlägt, ist bei den meisten getriebenen Figuren der neuern Zeit angewandt. Die Berliner Victoria schlug der Kupferschmied Jury über das vom Bildhauer Wöhler in der wirklichen Grösse gefertigte Holzmodell, der Kupferschmied Küper benutzte zu dem Kasseler Herkules ebenfalls ein Holzmodell und ein gleiches that der Klempner Beckmann bei der Victoria der Waterloo-Säule in Hannover. — Howaldt konnte diese Weise, über das Modell selbst die Bleche zu schlagen, nicht anwenden, da ihm Modelle in der Grösse der Ausführung nicht zu Gebot standen, ausserdem sträubte sich seine künstlerische Bildung da gegen, weil in dieser Methode sehr viel Handwerkliches liegt. Ihm sagte die andere Art des Metalltreibens mehr zu, bei welcher der Künstler aus freier Hand mit Hammer und Eisen das Kupferblech hämmert und biegt nach seiner Einsicht und seinem künstlerischen Ermessen. Hierzu kam noch seine auffallende Befähigung zu allen technischen Arbeiten und sein ungewöhnlich

praktischer Sinn, der ihn sofort die besten Wege und die sichersten Hilfsmittel finden liess, das kleine Modell in grossen Maassen richtig und genau nachzubilden. Diese erwähnten Fähigkeiten leiteten ihn dazu, in die Technik des Metalltreibens ein Hilfsmittel einzuführen, welches, allerdings in den Kunstwerkstätten bekannt, doch von keinem der ältern Meister beim Metalltreiben angewandt ist. Auf geometrischen Grundsätzen beruhend, ist es das zuverlässigste Hilfsmittel zur genauen Wiedergabe des Modelles und lässt, bei aller Gewähr für die Richtigkeit der Abmessungen, dennoch dem Arbeiter reichlichen Raum zu einer freien Entwicklung seiner künstlerischen Befähigung. Dieses Hilfsmittel ist das bereits erwähnte vom Steinbildhauer zum Uebertragen der einzelnen Punkte vom Modelle auf den Steinblock angewandte „Punktiren“. Es werden hierbei von einem über der Figur schwebenden Rahmen, der sog. Mensur, Lothschnüre herabgelassen, welche unter Zuhilfenahme von Zirkelschlägen aus zwei fixen Punkten zum Abmessen der Lage der einzelnen Punkte gebraucht werden. Ein gleiches Verfahren wandte Howaldt bei seinen Treibearbeiten an. Er umgab das Modell mit einem aus eisernen Stäben gefertigten Kasten. Ein ähnlicher Kasten, der aber in seinen Grössenverhältnissen der Vergrösserung der Ausführung entsprach, wurde auf einer festen eisernen Unterlage an der Stelle in der Werkstatt errichtet, an welcher die Ausführung beschafft werden sollte. Howaldt liess nun Schnüre am Modell- wie am Ausführungskasten an gleicher Stelle von den horizontalen obern Stangen hernieder und bestimmte hiermit unter Berücksichtigung der verschiedenen Maassen im Modelle und in der Ausführung, durch Abmessen mit Zirkel, Stichmaass und Maassstab die richtige Lage der Punkte. Mit Benutzung dieser Vorrichtung wurde ein Eisengerüst, dem Knochengerippe der Figur entsprechend, aus starken Eisenstäben gefertigt, an welche die, nach dem Modelle aus freier Hand mit dem Hammer getriebenen einzelnen Stücke gepasst und genietet wurden. Sind die Fugen mit Punzen dicht überzogen und mit Riffelfeilen überarbeitet, so bietet das Ganze das Bild eines sauber ciselirten Bronzegusses dar. Vermittelst dieser, von mir nur oberflächlich angedeuteten Einrichtung,

arbeitete Howaldt jene kupfernen Standbilder, welche Jedermanns Bewunderung hervorrufen. Die erste dieser Arbeiten war auch die bedeutendste, es war die Brunonia mit dem Viergespanne, als Bekrönung unseres Herzoglichen Schlosses. Howaldt arbeitete sie nach Rietschels Modelle in den Jahren 1858 bis 1863. Dieses Werk wurde bekanntlich vom Feuer 1865 zerstört und in den Jahren 1865 bis 1868 von Howaldt zum zweiten Male ausgeführt. Dann folgten 1870 bis 1874 die Reiterbilder der Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand nach Pönninger in Wien und Friedrich Wilhelm nach Hähnel in Dresden. In demselben Jahre wurde auch für das Altonaer Siegesdenkmal ein kolossaler Adler nach einem Tieck'schen Modelle fertig gestellt. Die 4 Meter hohe Statue des St. Michael für die Kadettenanstalt zu Lichterfelde, nach einem Modelle von Engelhardt in Hannover, wurde 1879 vollendet, und 1881 mit dem Aufbau der Germania von Siemering, für Leipzigs Siegesdenkmal begonnen. Der Meister erlebte die Vollendung dieser Arbeit nicht. Es entriss der unerbittliche Tod der arbeitsamen, kunstgeübten Hand Meissel und Hammer. Georg Howaldt starb nach kurzem Krankenlager am 20. Januar 1883. —

Meine Herren! ich versuchte, Ihnen das Leben unseres berühmten Mitbürgers mit einfachen Worten vorzuführen, und gewiss werden Sie mit mir den gleichen Eindruck haben, den Eindruck, dass es das Leben eines Mannes ist, der von frühester Jugend an nur Freude und Befriedigung in der fortwährenden Ausübung seiner Kunst fand. Uebersehen wir die Reihe der ausgezeichneten Kunstwerke, die grösstentheils durch seine eigene kunstgeübte Hand im Laufe von 30 Jahren aus Erz gegossen oder in Kupfer getrieben, aus seiner Werkstatt hervorgingen, so müssen wir staunen über die rastlose, nimmer ruhende Thätigkeit des nicht mehr jungen Meisters. Die Werkstatt war seine Wohnung, die Werkstatt war sein Erholungsort. Das Leben ausserhalb dieser Stätte seiner Thätigkeit floss dem Künstler einfach und ruhig hin. Ebenso schlicht, gerade und anspruchslos, wie uns sein Aeusseres entgegentrat, ebenso bescheiden waren die Wünsche und Ansprüche, welche er an das Leben stellte. Hochgeachtet von Jedermann wegen der Bieder-

keit und Geradheit seines Charakters, fehlte es ihm auch an äusseren Ehrenzeichen nicht, die ihm verschiedene Regierungen für seine Kunstleistungen gaben. Nach Vollendung der ersten Quadriga 1863 erfolgte von unserer Regierung Howaldts Ernennung zum „Professor“ am Polytechnikum und später die Verleihung des Ritterkreuzes vom Orden Heinrich des Löwen. Der König von Hannover beehrte ihn durch das Kreuz vom Welfenorden und ebenso sandte ihm die Herzogl. Weimarsche Regierung ein Ehrenkreuz. Gewiss hatte Howaldt seine innige Freude an diesen ehrenden Zeichen der fürstlichen Anerkennung seiner Verdienste, aber er suchte sie nicht und fand in gewissenhafter Erfüllung aller seiner Pflichten seinen höchsten und schönsten Lohn. Sein Lehramt am Polytechnikum verwaltete er 46 Jahre mit musterhaftem Eifer und jeder seiner Schüler fand stets einen ehrlichen und einsichtsvollen Berater in ihm. Grosse Verdienste, die vielleicht später noch mehr gewürdigt und anerkannt werden, als jetzt, erwarb sich Howaldt um die Ausbildung der Technik der Metalltreibekunst, deren Ausübung von ihm erst in rationelle Bahnen geleitet wurde. Durch seine Arbeiten in dieser so schwierigen, die Kräfte des Geistes und des Körpers zugleich angreifenden Kunsttechnik hat Howaldt seinen Namen für alle Zeiten in die Geschichte der Kunst eingetragen, denn seine Werke überragen alle anderen dieser Art so bedeutend durch ihre künstlerische Vollendung, dass man, ohne partheiisch oder ruhmredig zu sein, behaupten kann: sie stehen einzig in der Welt da! Nur einem Manne wie Howaldt, der geübt in jeder handwerklichen Technik, begabt mit einem künstlerisch gebildeten Formensinne, Einsicht in die Kunst der Bildhauerei hatte und unterstützt wurde durch den grössten Arbeitseifer, durch Geduld und Beständigkeit, konnte es gelingen, solche Werke in dieser Kunst zu schaffen. Jetzt giessen und treiben die beiden Söhne in der Werkstatt des alten Meisters. Schon seit Jahren unterstützten sie den Vater, vorzüglich der Jüngere, unter ihm gebildet, führte in den letzten Jahren selbständig einige Erzbilder aus, z. B. die beiden Engel von Breymann, die so vortrefflich gelangen, dass der Alte, der doch sonst wohl wortkarg war, seine grosse Freude mit beredten Worten gegen mich darüber

aussprach. Mögen die Söhne nun weiter arbeiten und schaffen im Geiste des Vaters, mit seiner Hingabe, seiner Ausdauer und seiner Arbeitsfreude, sich und unserer Stadt zum Ruhme und Segen! Wir alle aber, meine Herren, wollen Georg Howaldt ein ehrenvolles Andenken bewahren für alle Zeiten! Denn — (ich schliesse mit den poetischen Worten unseres Freundes Karl Müller)

Er war der Unsere! — dürfen stolz wir sagen;
Sein schöner Geist, die kunstgeübte Hand,
Die stets der Seele vollen Ausdruck fand,
Hier schufen sie in arbeitsreichen Tagen.

Hier war die Stätte seiner Freud' und Klagen,
Hier, wo nach unheilvollem Feuerbrand
Sein grösstes Werk zum zweiten Mal erstand —
Was Einer trug, er hat es da ertragen! —

Er bleibt der Unsre! — Auch das Schöne stirbt,
Das durch geheimen Zauber uns entzückt,
Das, gottbegnadet, um die Palme wirbt;

Doch diesen hat der Tod uns nicht entrückt,
Eh' nicht sein Erz der Zeiten Sturm verdirbt,
So lang' ein Werk des Meisters Braunschweig schmückt!

